

# 6 Das Stellungsfeldermodell

Keine der inländischen Sprachlehren denkt daran, daß vielleicht außerhalb der herkömmlichen lateinischen Ordnungsbegriffe im artheigenen Sprachgestalten des Deutschen noch andere Wesensmerkmale vorhanden sind, die zu durchschauen für den Schüler viel bildungswertiger ist, als daß er fünf Satztheile, zehn Wortarten und ebenso viele Abarten des Nebensatzes mit lateinischen Fachwörtern benamens könne.

E. Drach (1963<sup>4</sup>:6)

## 6.1 Grundlagen

Das Stellungsfeldermodell geht, so liest man in den meisten Grammatiken, in Ansätzen auf den deutschen Sprachwissenschaftler Erich Drach zurück. Dieser war es, der in seinem Buch *Grundgedanken der deutschen Satzlehre* (1937, 1963<sup>4</sup>) die Termini »Vorfeld« und »Nachfeld« einführte. Forscht man aber weiter nach, stellt man fest, dass bereits im 19. Jahrhundert das zugrunde liegende Konzept ausgearbeitet worden war (Hinweis übernommen aus T. Höhle (1986)). Wenn hier dennoch bei E. Drach angesetzt wird, so deshalb, weil von ihm die zentralen Begriffe stammen und es sein Verdienst ist, dass die Untergliederung des Satzes in Stellungsfelder zu einem wichtigen Analyseverfahren der germanistischen Linguistik wurde. So wird in den Grammatiken von B. Engelen (1986), K. E. Heidolph et al. (1981) und auch in der Dudengrammatik (2005) mit dem Stellungsfeldermodell gearbeitet, wenn es um die Beschreibung von Wortstellungsregularitäten des Deutschen geht. Auch generativ orientierte Grammatiker beziehen sich in ihren Arbeiten darauf: Die Kapiteleinteilung in der Arbeit von W. Scherpenisse (1986) orientiert sich an den Stellungsfeldern, Grewendorf/Hamm/Sternefeld (1989) führen in ihrem Syntaxkapitel über das Stellungsfeldermodell in die generative Satzanalyse ein, S. Olsen (1982) zeigt den Zusammenhang zwischen beiden Modellen auf, M. Reis (1980) betont die deskriptive Relevanz dieses Modells.

Worum geht es nun im Stellungsfeldermodell? Und inwiefern kann man sagen, dass es in besonderem Maße dazu geeignet ist, die Eigenschaften der deutschen Satzstruktur zu beschreiben? Drach selbst ist es, der diesen Anspruch erhebt. In seiner Kritik an der traditionellen Grammatik bringt er die Überzeugung zum Ausdruck, dass mit den am Griechischen und Lateinischen entwickelten Kategorien das Deutsche nicht befriedigend erfasst werden könne. Er fordert, »die lateinische Brille« abzulegen, den Satz nicht nur in Wortarten und Satztheile zu zerlegen (vgl. das vorangestellte Zitat), sondern Beschreibungskategorien zu entwickeln, mit denen die charakteristischen Eigenschaften des Deutschen erfasst werden können. In Bezug auf den Aussagesatz formuliert er das »Gesetz, das allem deutschen Satzbau zum Grundpfeiler dient: die Personalform des Prädikats (Verbum finitum) im

Aussage-Hauptsatz steht unverrückbar in Mittelstellung« (Drach 1963<sup>4</sup>:16). Durch die feste Verbstellung ist ein syntaktischer Fixpunkt gegeben, mit dem der Aussagesatz weiter untergliedert werden kann: Was vor dem finiten Verb steht, nennt Drach das ›Vorfeld‹, was dem finiten Verb folgt, ist das ›Nachfeld‹.

In heutigen Arbeiten wird eine differenziertere Binnengliederung vorgenommen. Der Abschnitt nach dem finiten Verb wird in zwei Felder untergliedert, in ein Mittelfeld und ein Nachfeld. In Abschn. 6.2 wird diese Einteilung, die heute als **Stellungsfeldermodell** (auch: **topologisches Modell**) bekannt ist, vorgestellt. Da die Feldereinteilung vom jeweiligen Verbstellungstyp abhängt, wird der Abschnitt weiter untergliedert nach Verbzweit-, Verberst- und Verbendsätzen. Dann steht die Frage im Mittelpunkt, wie die Felder besetzt werden können (Abschn. 6.3), im Schlusswort werden die Vor- und Nachteile des Modells diskutiert (Abschn. 6.4).

## 6.2 Verbzweit-, Verberst- und Verbendsätze

### 6.2.1 Verbzweitsätze

Ein deutscher Verbzweitsatz vom Typ *Peter hat ein Buch gelesen, als er mit der Bahn nach München fuhr* wird in drei Abschnitte gegliedert: in ein **Vorfeld** (VF), ein **Mittelfeld** (MF) und ein **Nachfeld** (NF). Der Grenzmarker zwischen Vorfeld und Mittelfeld wird als **linke Satzklammer** (SK), zwischen Mittelfeld und Nachfeld als **rechte Satzklammer** bezeichnet. Die linke Satzklammer entspricht in diesem Beispiel dem finiten, die rechte Satzklammer dem infiniten Verb:

(1)

VF	linke SK	MF	rechte SK	NF
(a) Peter	hat	ein Buch	gelesen,	als er mit der Bahn nach München fuhr.
(b) Ich	weiß,			dass du kommst.

Eine solche Untergliederung gilt auch dann, wenn das Mittelfeld und die rechte Satzklammer leer sind, wie dies in Satz (b) der Fall ist. Das wird deutlich, wenn man den Satz ins Perfekt setzt, also ein Tempus wählt, das im Deutschen mit einer komplexen Verbform gebildet wird, vgl. *Ich habe \_\_\_\_ gewusst, dass du kommst*. Durch die Umformung ist die Klammerstruktur nun sichtbar, und es wird deutlich, dass ein Mittelfeld vorhanden, aber nicht besetzt ist. Potenziell lässt sich das Mittelfeld aber besetzen (vgl. *Ich habe es gewusst, dass du kommst*).

Grundsätzlich gilt: Während die linke Satzklammer in Verbzweitsätzen immer durch ein finites Verb besetzt ist, ist die Füllung der rechten Satzklammer variabel. Dies zeigen die Beispiele in (2). Es kann ein infinites Verb (vgl. 2b), aber auch ein vom Verb trennbarer Verbzusatz in der rechten Satzklammer stehen (vgl. 2c); möglich ist auch, dass sie, wie bereits erwähnt, leer bleibt. Besteht das Prädikat

aus mehreren infiniten Teilen, so wird angenommen, dass der ganze Verbalkomplex die rechte Satzklammer bildet. Hier ist allerdings anzumerken, dass in generativ orientierten Arbeiten, die auf das Stellungsfeldermodell Bezug nehmen, aus Systemgründen oft nur das am weitesten rechts stehende verbale Element als rechte Satzklammer angesehen wird. In dem Satz *Peter hat ein Buch lesen wollen* würde das infinite Verb *lesen* also noch zum Mittelfeld gerechnet. Dies ist z. B. in dem Aufsatz von S. Olsen (1982:41) der Fall, in der die generative Satzstruktur der Stellungsfeldereinteilung gegenübergestellt wird. Ich folge dieser Analyse nicht, sondern lege hier die Einteilung, wie sie auch im Duden (2005:874–878) vorgenommen wird, zugrunde.

(2)

VF	linke SK	MF	rechte SK	NF
(a) Peter	liest	ein Buch,	Ø	wenn er mit der Bahn nach München fährt.
(b) Peter	hat	ein Buch	lesen wollen,	als er mit der Bahn nach München fuhr.
(c) Peter	kauft	neue Bücher	ein,	wenn er in München ist.
(d) Ø	Komme	heute später.		
(e) Ø	Kenne	ich nicht.		

Wie die Sätze (2d) und (2e) zeigen, kann das Vorfeld im Verbzweitsatz unter bestimmten Bedingungen leer bleiben. In (2d) fehlt das Subjekt-, in (2e) das Objektpronomen. Trotzdem ist es berechtigt zu sagen, dass in diesen Sätzen die Vorfeldposition vorhanden ist. Es liegt ein Telegrammstil vor, die Vorfeldelemente in den Aussagesätzen wurden aus Gründen der Sprachökonomie elidiert. Eine solche Vorfeldeclipse kann im Aussagesatz ein strukturell notwendiges Element treffen, das aus dem Kontext erschließbar ist. Im Mittelfeld treten Ellipsen dieses Typus nicht auf (vgl. *\*Heute komme Ø später*, *\*Ich kenne Ø nicht*), im Nachfeld ebenfalls nicht. Da die Besetzung des Nachfelds im Gegensatz zu der des Mittelfelds starken Restriktionen unterliegt (vgl. Abschn. 6.3.3), ist dies ohnehin nicht zu erwarten. Dass es aber im Mittelfeld nicht möglich ist, ist erklärungsbedürftig (dazu vgl. Abschn. 6.3.2).

Festzuhalten bleibt, dass in der linearen Struktur von Verbzweitsätzen ein Vorfeld vorhanden ist, das unter bestimmten Bedingungen leer bleiben kann. Eine dieser Bedingungen ist, dass es sich um einen Aussagesatz handelt. In anderen Satzarten des Deutschen, die ebenfalls als Verbzweitsätze auftreten, ist dies nicht möglich. In (3) wird eine Übersicht zur Felderbesetzung in allen Satzarten mit Verbzweitstellung (Aussagesätze, Ergänzungsfragesätze, Wunschsätze, Ausrufesätze) gegeben:

(3)

VF	linke SK	MF	rechte SK	NF
a) Peter	liest	ein Buch,	Ø	wenn er mit der Bahn nach München fährt.
b) Wer	liest	dieses Buch?		
c) Er	möge	Ø	hereintreten.	
d) Ich	habe	das nicht	vergessen!	

Dass in diesen Satzarten finites und infinites Verb bzw. finites Verb und Verbzusatz getrennt voneinander (= **diskontinuierlich**) in einer **Rahmenkonstruktion** auftreten, ist ein Charakteristikum des Deutschen, genauer: des Neuhochdeutschen.<sup>19</sup> Gerade deshalb stellt ja auch die Feldereinteilung ein geeignetes Beschreibungsverfahren zur Struktur deutscher Sätze dar. Zwar ist auch im Niederländischen eine solche Rahmenkonstruktion möglich, nicht aber in den anderen germanischen Sprachen. Im Englischen z.B. lassen sich Mittelfeld und Nachfeld nicht differenzieren, da im Hauptsatz die Verbsätze nicht diskontinuierlich auftreten (vgl. *I will buy this car*) und im Nebensatz die verbalen Elemente nicht am Ende stehen (vgl. *I know, that I will buy this car*). Allenfalls Adverbien können zwischen die verbalen Elemente treten, nicht aber Objekte (vgl. die Ungrammatikalität von *\*Peter has a book read*). Mark Twain kritisiert denn auch diese – wie er es nennt – »Parenthesenbildung« des Deutschen:

Die Deutschen haben noch eine Art von Parenthese, die sie bilden, indem sie ein Verb in zwei Teile spalten und die eine Hälfte an den Anfang eines spannenden Absatzes stellen und die andere Hälfte an das Ende. Kann sich jemand etwas Verwirrenderes vorstellen? Diese Dinger werden »trennbare Verben« genannt. Die deutsche Grammatik ist übersät von trennbaren Verben wie von den Blasen eines Ausschlags; und je weiter die zwei Teile auseinandergerissen sind, desto zufriedener ist der Urheber des Verbrechens mit seinem Werk.

M. Twain (1880, 1999:17)

Und der Sprachkritiker Gustav Wustmann tadelt:

Besonders häßlich wirkt es, wenn ein zusammengesetztes Zeitwort durch Nebensätze meilenweit auseinandergesprengt wird: *sieht* man von den ersten mißglückten Versuchen, mit Schlauchbooten über den breiten Strom zu schwimmen, *ab* [...].

G. Wustmann (1891, 1966:261)

In der Tat können sehr viele Satzglieder zwischen den beiden Klammerelementen stehen. Das Mittelfeld ist das Feld, das die größte Komplexität aufweist. Wir wer-

---

<sup>19</sup> Im Althochdeutschen war im Aussagesatz auch Erststellung und Endstellung des finiten Verbs möglich (vgl. Lenerz 1984).

den uns in Abschn. 6.3 näher mit der Frage befassen, nach welchen Prinzipien die Vielzahl von Satzgliedern im Mittelfeld angeordnet ist.

### 6.2.2 Verberstsätze

Verberstsätze weisen dieselbe Klammerstrukturierung wie Verbzweitsätze auf. Der Unterschied liegt in der Zahl der Felder. Charakteristisch für den Verberstsatz ist, dass es kein Vorfeld gibt. Alle Satzglieder werden im Mittelfeld oder – unter bestimmten, noch zu diskutierenden Bedingungen (s. u.) – im Nachfeld platziert. Die folgende Darstellung zeigt, wie sich die Feldereinteilung in Verberstsätzen, d.h. in Aufforderungssätzen, Entscheidungsfragesätzen und Wunschsätzen, gestaltet. Auch hier wird deutlich, dass die rechte Satzklammer leer bleiben kann, die linke aber obligatorisch mit einem finiten Verb besetzt ist.

(4)

Linke SK	MF	rechte SK	NF
(a) Komm	doch mit mir ins Kino		wenn du Zeit hast!
(b) Wirst	du heute mit mir ins Kino	kommen	wenn du Zeit hast?
(c) Kämst	du doch mit mir ins Kino!		

In (5) werden zwei Beispiele für vorangestellte, uneingeleitete Nebensätze gegeben, die ebenfalls zur Klasse der Sätze mit Verberststellung gehören. Die Nebensätze sind zerlegbar in linke Satzklammer, Mittelfeld, rechte Satzklammer und Nachfeld und besetzen als Ganzes das Vorfeld in der Feldstruktur des übergeordneten Satzes:

(5)

VF	linke SK	MF	rechte SK	NF
Kommst du mit mir ins Kino,	freue	ich mich sehr.		
Wärs <sub>[linke SK]</sub> du mit mir ins Kino gegangen <sub>[rechte SK]</sub> , was du doch sonst immer gerne tust,	hätte	ich mich sehr	gefremt.	

Wie man hieran sieht, ist die Feldereinteilung in Satzgefügen mehrfach anwendbar. Mit anderen Worten: Jeder Nebensatz (1., 2., x-ten Grades) besetzt ein Feld des übergeordneten Satzes und ist seinerseits in Felder zerlegbar. Aus Gründen der anschaulicheren Darstellung wird in den Grammatiken jedoch meist darauf verzichtet, in einem solchen Satzgefüge alle Sätze in Felder zu zerlegen (vgl. aber Wöllstein-Leisten et al. 1997).

Wie sieht nun die Feldereinteilung in Verbendsätzen aus? Interessanterweise verwendet E. Drach die Begriffe ›Vorfeld‹ und ›Nachfeld‹ in dem Kapitel »Der Plan des Gliedsatzes« nicht mehr. Was sich findet, ist lediglich eine Anmerkung zu der Frage, wie der Nebensatz in das Feldermodell zu integrieren ist. Diese Frage drängt sich auf, denn in einem mit einer Konjunktion eingeleiteten Nebensatz treten die verbalen Elemente nicht diskontinuierlich auf. Eine Verbalklammer wie im Verberst- und Verbzweitsatz gibt es also nicht. Drach (1963<sup>4</sup>:29) stellt in Bezug auf den Nebensatz fest: »Satzeinleitung und Verb, als **Ausgangs- und Zielpol**, bilden eine Klammer um den Satzinhalt.« In der Tat ist es die Nebensatzeinleitende Konjunktion, die in den meisten Verbendsätzen die linke Satzklammer bildet (vgl. *Ich weiß, dass<sub>[linke SK]</sub> du wieder zu mir kommst<sub>[rechte SK]</sub>*). Der Verbalkomplex steht in der rechten Satzklammer. Er kann nur das finite Verb umfassen, aber auch mehrgliedrig sein (vgl. *Ich weiß, dass du wieder zu mir kommen wirst*). Die Anordnung der infiniten Verben (Infinitive, Partizipien) innerhalb des Verbalkomplexes folgt bestimmten Regularitäten, auf die hier nicht gesondert eingegangen werden kann (vgl. hierzu die grundlegende Arbeit von Gunnar Bech, *Das deutsche Verbum Infinitum* (Erstauflage 1955)). Tritt das finite Verb mit zwei Infinitiven auf, ist es beispielsweise möglich, das Finitum an den Beginn des Verbalkomplexes zu stellen (... *dass du zu mir kommen wollen wirst* bzw. *zu mir wirst kommen wollen*). Wenn dies der Fall ist, wird die rechte Satzklammer von Verbendsätzen durch einen Verbalkomplex gebildet, der einmal nicht auf ein finites, sondern auf ein infinites Verb endet.

Zwischen linker und rechter Klammer liegt das Mittelfeld, das Nachfeld folgt der rechten Klammer, ein Vorfeld ist im Verbendsatz strukturell nicht vorhanden. Es wäre falsch anzunehmen, dass der dem Nebensatz übergeordnete Satz das Vorfeld darstellt, da ein Nebensatz an verschiedenen Positionen im Satzgefüge auftreten kann. Auch hier gilt, dass jedem Satz eine eigene Feldstruktur zuzuordnen ist. Dies wird in (6) dargestellt. Das Vorfeld des übergeordneten Verbzweitsatzes ist hier mit einem Verbendsatz besetzt, der seinerseits aus linker Satzklammer, Mittelfeld und rechter Satzklammer besteht.

(6)

Vorfeld			linke SK	Mittelfeld	rechte SK
Dass	du	kommst,	freut	mich.	
Linke SK	Mittelfeld	rechte SK			

Die folgenden Beispiele (7) und (8) zeigen, dass auch Relativpronomen und Interrogativpronomen die linke Satzklammer bilden können. Der übergeordnete Satz, der hier aus der Betrachtung ausgeklammert wird, wurde in runde Klammern gesetzt.

(7) (Dies ist das Buch,) das<sub>[linke SK]</sub>, ich schon immer lesen wollte<sub>[rechte SK]</sub>.

(8) (Ich frage mich,) wann<sub>[linke SK]</sub> du heute Abend kommst<sub>[rechte SK]</sub>.

Hingewiesen sei an dieser Stelle darauf, dass die hier vorgestellte Analyse von Pronominalsätzen, wie sie sich auch in P. Eisenberg (2004b:403) findet, nicht mit der des *Duden* übereinstimmt. In der Dudengrammatik wird angenommen, dass das Relativpronomen (bzw. das Interrogativpronomen oder ein entsprechendes Adverb) das Vorfeld bildet und die linke Satzklammer leer ist. Die folgenden Beispiele demonstrieren dies:

(9) Das ist das Buch, **das**<sub>[Vorfeld]</sub>  $\emptyset$ <sub>[linke SK]</sub> mir der Buchhändler empfohlen hat.

(10) Das ist das Buch, **aus dessen Vorwort**<sub>[Vorfeld]</sub>  $\emptyset$ <sub>[linke SK]</sub> ich das Zitat entnommen habe.

(11) Ich frage mich, **welches Buch**<sub>[Vorfeld]</sub>  $\emptyset$ <sub>[linke SK]</sub> ich wählen soll.

Analyse nach Duden (2005:891)

Die Überlegung, die hinter dieser Analyse steht, ist vermutlich die, dass es sich bei den Pronomina bzw. Pronominaladverbien um Satzglieder handelt. In den genannten Beispielen stehen die Pronomina für ein Akkusativobjekt (vgl. (9, 11)) bzw. ein präpositionales Objekt (vgl. (10)). Sie können funktional nicht mit Konjunktionen gleichgesetzt werden. Dies ändert aber nichts an dem Umstand, dass ihr Auftreten denselben Wortstellungseffekt auslöst wie in Konjunktionalsätzen: Das Finitum steht in der Endposition. Aufgrund dieser Parallelität zu konjunkional eingeleiteten Nebensätzen behalte ich die Analyse in (7) und (8) bei. Im Stellungsfeldermodell geht es ja gerade um oberflächenstrukturelle Phänomene. Dass sich satzintern funktionale Unterschiede finden, ist davon unbenommen.

Zu bemerken ist noch, dass es in Verbendsätzen nicht möglich ist, ein Element vor die linke Satzklammer zu stellen. Dies zeigt die Ungrammatikalität in (12).

(12) \*(Ich weiß), Paul dass nur kommt, wenn er will.

Im Gegensatz zu Verbzweitsätzen sollte deshalb nicht von einem leeren Vorfeld, sondern von einem in der Struktur dieses Verbstellungstyps nicht vorhandenen Vorfeld gesprochen werden (vgl. M. Reis 1980:66). Anders ist es mit der linken Satzklammer. Sie kann unter bestimmten Umständen leer bleiben, ist aber dennoch in der Struktur des Satzes vorhanden, denn sie ist potenziell besetzbar: entweder durch eine Konjunktion, wenn der Satz als abhängiger Nebensatz paraphrasiert wird (vgl. (13b)), oder durch ein finites Verb, wenn es sich um eine Infinitivkonstruktion handelt, die als Teil eines Verbzweitsatzes reanalysiert wird (vgl. (14b)).

(13) (a) Alle mal herhören!

(b) Ich möchte, dass alle mal herhören!

- (14) (a) Einmal auf der Bühne stehen können!  
 (b) Ich möchte einmal auf der Bühne stehen können!

## 6.2.4 Übersicht: Die Stellungsfelder im deutschen Satz

Im Folgenden soll in einer Gesamtschau gezeigt werden, wie die topologische Gliederung des Satzes im Deutschen aussieht. Eine Zuordnung zu einzelnen Satzarten wird nicht vorgenommen, es erfolgt lediglich eine Differenzierung nach Verbstellungstypen.

(15)

Verb- stellung	VF	linke SK	MF	rechte SK	NF
V/1		Hat	Paul die Fenster	geputzt?	
V/1		Komm!			
V/1		Mach	das Fenster	zu,	damit es nicht zieht.
V/2	Paul	wird	nur	kommen,	wenn er will.
V/2	Wer	kommt	nur,		wenn er will.
V/2	Paul	kommt	nur,		wenn er will.
V/E		dass	Paul nur	kommt,	wenn er will.

vgl. Ch. Dürscheid (1991:15)

Wie die Tabelle zeigt, können die einzelnen Abschnitte leer bleiben. Lediglich die linke Satzklammer ist in der Regel lexikalisch gefüllt. Doch lassen sich auch hier Beispiele nennen, in denen dies nicht der Fall ist (s. o.). Ist die linke Satzklammer besetzt, so steht hier entweder das finite Verb oder eine Nebensatzeinleitende Partikel (Konjunktion, Interrogativ- bzw. Relativpronomen). Die rechte Satzklammer ist durch einen Verbzusatz, ein finites Verb oder einen Verbalkomplex besetzt, kann aber auch leer bleiben. Steht ein finiter Verbalkomplex in der rechten Satzklammer, ist das Finitum am Ende platziert, die infiniten Verben gehen ihm in der Regel voraus.

Wir sehen: Die Besetzung der Satzklammern ist auf bestimmte Wortarten beschränkt. Anders ist es im Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld. Hier gibt es eine weitaus größere Variation. Die verschiedenen Möglichkeiten der Felderbesetzung, die wiederum abhängig vom jeweiligen Verbstellungstyp ist, werden im nächsten Abschnitt dargestellt.



## 6.3 Die Besetzung der einzelnen Felder

### 6.3.1 Das Vorfeld

Bekanntlich kann im Vorfeld jedes Satzglied stehen. Untersuchungen zeigen zwar, dass in über 50 % aller Fälle das Subjekt das Vorfeld besetzt (vgl. U. Engel 1972), doch auch Objekte und Adverbiale nehmen sehr häufig diese Position ein (vgl. 16) und (17)). Wie Beispiel (18) zeigt, können zudem auch präpositionale Attribute, die von ihrem Bezugswort getrennt wurden, im Vorfeld stehen:<sup>20</sup>

(16) Dem Bettler habe ich fünf Mark gegeben.

(17) Gestern habe ich ein Eis gegessen.

(18) Von Chomsky habe ich das neue Buch gelesen.

Nun könnte man annehmen, dass die potenzielle Vorfeldfähigkeit auch für Gliedsätze und pronominalisierte Satzglieder gilt, dass es also unerheblich ist, in welcher Form das Satzglied auftritt. Für Adverbial-, Subjekt- und Objektsätze trifft dies zu (vgl. (19) bis (21)), nicht aber für Attributsätze. Satzwertige Attribute sind nicht vorfeldfähig. Sie können zwar getrennt vom Bezugswort stehen, sie können aber nicht dem Bezugswort vorausgehen (vgl. (22)).

(19) Als er 18 wurde, traf er sie.

(20) Wer lügt, wird bestraft.

(21) Dass er keine Zeit hat, hat er schon oft gesagt.

(22) \*Das Chomsky geschrieben hat, habe ich das Buch gelesen.

Auch was die Personalpronomina betrifft, ist eine Einschränkung zu machen: Nicht-nominativische Pronomina können nur dann im Vorfeld stehen, wenn sie betont sind (vgl. (23)) bzw. wenn sie betont werden könnten. So kann das akkusativische Objektpronomen *es*, das nicht betonbar ist, nie das Vorfeld besetzen (vgl. (24)). Dies gilt auch für unbetonte Modalpartikeln wie *halt*, *aber* und *ja* (vgl. (25)) und für den freien Dativus Ethicus (vgl. (26)).

(23) Ihn habe ich damit nicht gemeint, wohl aber seinen Freund.

(24) \*Es habe ich auf den Stuhl gelegt.

---

<sup>20</sup> Allerdings gilt dies nur unter bestimmten Bedingungen (Elvira Topalović, p. c.). Ersetzt man in Beispiel (18) *von Chomsky* durch die Wortgruppe *mit dem grünen Umschlag*, ist die Vorfeldstellung des Attributs z.B. nicht mehr möglich (vgl. \**Mit dem grünen Umschlag habe ich das Buch gelesen*). Offensichtlich kann also in Beispiel (18) die präpositionale Wortgruppe als eigenständiges Satzglied reanalysiert werden, das nicht von einem Bezugsnomen abhängt. Darauf lässt auch die Zitierform *von jemandem etwas lesen* schließen (vgl. hierzu auch Duden 2005:868 f.).

(25) \*Halt bin zu spät gekommen.

(26) \*Mir komm heute nicht so spät!

Das Subjekt-*es* kann – im Gegensatz zum Objekt-*es* – sowohl im Vorfeld als auch im Mittelfeld stehen (vgl. *Das Kind spielt im Garten. Es spielt im Garten. Im Garten spielt es*). Davon wiederum ist das Topik-*es* zu unterscheiden, das nur im Vorfeld steht. Dieses *es* fungiert in unpersönlichen Passivkonstruktionen als grammatisches Subjekt (vgl. (27a)). Es hat die Aufgabe, den folgenden Sachverhalt hervorzuheben (vgl. (28)) und fällt weg, wenn ein anderes Element die Vorfeldposition besetzt (vgl. (27b)) oder wenn der Satz in einen V/E- oder einen V/I-Satz transformiert wird, also gar kein Vorfeld mehr vorhanden ist (vgl. (27c, d)). Es ist nicht zu verwechseln mit dem **expletiven** (= ergänzenden) *es*, das bei Umstellung ins Mittelfeld erhalten bleibt (vgl. (29b)). Dieses expletive *es* tritt im Deutschen bei Witterungsverben auf (z. B. *Es schneit, hagelt, stürmt*), aber auch nach Existenz- und Wahrnehmungsverben wie *Es gibt* und *Es schmeckt*.

(27) (a) Es wurde bis tief in die Nacht hinein diskutiert.

(b) Bis tief in die Nacht hinein wurde diskutiert.

(c) (Wusstest du,) dass bis tief in die Nacht hinein diskutiert wurde?

(d) Wurde bis tief in die Nacht hinein diskutiert?

(28) Es wartet jemand auf dich.

(29) (a) Es regnet.

(b) Ich freue mich, dass es regnet.

Obwohl die bisher genannten Beispiele dies vermuten lassen, wäre es falsch anzunehmen, dass eine Konstituente nur dann ins Vorfeld treten kann, wenn sie eine Satzgliedfunktion trägt. Wie die folgenden Sätze zeigen, ist es auch möglich, dass nur ein infinites Verb (vgl. (30)) oder ein Verbzusatz das Vorfeld besetzen (vgl. (31)). Neben solchen Prädikatsteilen können auch die Bezugswörter von Attributen ins Vorfeld treten (vgl. (32) und (33)). Eine Vielzahl von Belegen hierfür und eine Analyse dieses Phänomens findet sich bei G. Kniffka (1986). Schließlich ist es auch möglich, dass unter bestimmten Bedingungen mehrere Satzglieder das Vorfeld besetzen. Dies zeigen die Beispiele in (34) und (35). Das Beispiel (34), ein Zeitungsbeleg, wurde aus Ch. Dürscheid (1989:27) entnommen.

(30) Vergessen werde ich das nie.

(31) Auf fällt, dass er immer so spät kommt.

(32) Zeit habe ich keine.

(33) Beschäftigt bin ich sehr.

(34) Dem Stierkampf den Kampf angesagt haben am Sonntag ... rund 100 Tier-schützer.

(35) Gestern auf dem Eiffelturm haben sie sich wieder versöhnt.

Von diesen Fällen markierter Vorfeldbesetzung sind jene zu unterscheiden, in denen vor dem Vorfeld noch ein Element auftritt. Hierbei handelt es sich um Hauptsatzkonjunktionen, Interjektionen, Vokative sowie um Satzglieder, die im Satz durch eine Proform wie z. B. *der* wieder aufgenommen werden (vgl. (36) bis (40)). Die Position, die diese Elemente aufnimmt, wird als **Vor-Vorfeld** bezeichnet. Dass Interjektionen, Hauptsatzkonjunktionen und Satzglieder dieses Typus vor dem Vorfeld, nicht im Vorfeld stehen, ist in den Beispielen (38), (39) und (40) bereits graphisch daran zu erkennen, dass sie durch Komma abgetrennt werden. Ein syntaktisches Indiz dafür, dass alle diese Konstituenten außerhalb der Satzstruktur stehen, ist, dass diese **Vor-Vorfeld-Elemente** weggelassen werden können, ohne dass der Satz ungrammatisch würde.

(36) Und sie bewegt sich doch!

(37) Aber was sollen wir jetzt tun?

(38) Ach, wusstest du das nicht?

(39) Peter, gehst du ans Telefon?

(40) Der Paul, der kommt heute mal wieder später.

Im Folgenden werde ich auf Konstruktionen wie in (36) bis (40) nicht weiter eingehen, da sie – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne – außerhalb der Analyse des Satzrahmens liegen. Vielmehr steht nun die Frage im Mittelpunkt, wovon die Akzeptabilität der Vorfeldbesetzung abhängt. Offensichtlich gibt es hier syntaktische und pragmatische Restriktionen, wobei erstere den letzteren vorgeordnet sind. Mit anderen Worten: Konstituenten, die in pragmatischer Hinsicht im Vorfeld akzeptabel sind, können doch nicht vorangestellt werden, wenn damit gegen syntaktische Restriktionen verstoßen würde. Eine syntaktische Restriktion ist z. B. die, dass bei einer mehrfachen Vorfeldbesetzung das Subjekt nicht involviert sein darf. So ist es zwar möglich, Objekte zusammen mit dem infiniten Verb ins Vorfeld zu stellen, nicht aber das Subjekt zusammen mit dem infiniten Verb (vgl. (41)).<sup>21</sup> Das Subjekt scheint eine Sonderstellung zu haben, die im Stellungsfeldermodell nur zur Kenntnis genommen, nicht aber erklärt werden kann. Wir werden auf diesen Umstand noch zurückkommen. Was die reduzierte Vorfeldbesetzung betrifft, so gilt, dass diese nur dann möglich ist, wenn es sich um den Kern der Phrase handelt. Dies kann der Kern einer AP (z. B. *sehr beschäftigt*) oder einer NP (z. B. *viel Zeit*) sein. Wie die ungrammatischen Beispiele in (42) und (43) zeigen, können die Modifikatoren eines nominalen Kerns nicht alleine ins Vorfeld treten:

---

21 Auf Sonderfälle (vgl. *Ein Fehler unterlaufen ist ihm schon oft*) gehe ich an späterer Stelle (Kap. 8) ein.

- (41) \*Rund 100 Tierschützer angesagt haben am Sonntag dem Stierkampf den Kampf.
- (42) \*Sehr ist sie beschäftigt (AP).
- (43) \*Viel hat er Zeit (NP).

Es gibt also strukturell abweichende Vorfeldbesetzungen, die unter keinen Bedingungen akzeptabel sind, und es gibt andere, die zwar stilistisch markiert, aber möglich sind. Damit komme ich zu den pragmatischen Faktoren, die einen Einfluss darauf haben, welche Konstituente letztendlich im Vorfeld steht. Es sind im Wesentlichen drei Aspekte, die hier eine Rolle spielen. Ich übernehme die Darstellung aus dem für diese Thematik wichtigen Aufsatz von Andreas Lötscher, *Satzgliedstellung und funktionale Satzperspektive*.

In das VF werden Satzglieder gestellt,

- die dem Hörer bereits Bekanntes bezeichnen
- die den Anschluss an den vorangegangenen Text herstellen sollen
- die besonders hervorgehoben werden sollen als etwas Wichtiges, Neues oder für den Sprecher besonders Bedeutsames. vgl. A. Lötscher (1984:143)

Das Vorfeld hat eine komplementäre Funktion: Es kann sowohl eine aus dem Kontext bekannte, vorerwähnte, d.h. eine thematische Konstituente aufnehmen als auch eine neue, nicht-vorerwähnte, rhematische Konstituente (zur Unterscheidung von Thema und Rhema vgl. ausführlich Abschn. 10.3). Als Normalfall gilt die Besetzung des Vorfelds mit dem Thema. Dass aber auch der komplementäre Fall auftritt, wird oft außer Acht gelassen. So ist in dem linguistischen Nachschlagewerk von W. Abraham (1988) auf S. 984 zu lesen: »Diskursfunktional ist diese Position dem Thema, also (Teilen) der als bekannt vorausgesetzten Information vorbehalten.« Andererseits wies bereits E. Beneš in seinem forschungsgeschichtlich bedeutenden Aufsatz *Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz* darauf hin, dass »die rhematische Vorfeldbesetzung für die Alltagsrede typisch [ist], nicht nur wegen ihrer Häufigkeit, sondern auch wegen ihrer auffälligen expressiv-emotionalen Färbung« (E. Beneš 1971:170).

Welche pragmatische Funktion die Vorfeldkonstituente jeweils übernimmt, lässt sich nicht absolut, sondern nur relativ zum (sprachlichen oder situativen) Kontext festlegen. So kann in einer Äußerung wie *Anfang März findet die nächste DGfS-Tagung statt* die Zeitangabe rhematisch sein, wenn der Sprecher auf die Frage *Wann findet die nächste DGfS-Tagung statt?* antwortet, sie kann aber auch thematisch sein als Antwort auf die Frage *Welche Tagung findet Anfang März statt?* Lediglich in den Fällen strukturell abweichender Vorfeldbesetzung ist die pragmatische Funktion in der Regel auch ohne Kontext bestimmbar. Setzt man voraus, dass der Satz normal betont wird, der Satzakzent also nicht auf der Vorfeldkonstituente liegt, dann kann aus der Äußerung *Zeit habe ich viel* darauf geschlossen werden, dass die Vorfeld-

konstituente an bereits Vorerwähntes anknüpft, aus der Äußerung *Vergessen werde ich das nie* darauf, dass im VF etwas für den Sprecher Bedeutsames steht. Warum Modalpartikeln wie *halt*, *aber* und *ja* und der Dativus Ethicus nicht im Vorfeld stehen können, wird vor diesem Hintergrund erklärbar: Es sind Diskurselemente, die semantisch weder an Vorangehendes anknüpfen noch eine neue, wichtige Information tragen können. Die Verwendung solcher Partikeln im Vorfeld ist also nicht motiviert. Was aus syntaktischer Sicht möglich wäre, ist hier aus pragmatischen Gründen ausgeschlossen. Dies gilt auch für die Ellipse eines Vorfeldelements (s. o.). Eine solche Elidierung ist nur dann möglich, wenn das Vorfeldelement thematisch ist, dem Hörer also bereits bekannt ist (z. B. *Kennst du dieses Buch? Ja, Ø kenne ich*).

Abschließend werden die Fakten zur Vorfeldbesetzung zusammenfassend dargestellt. Die Aspekte zur Syntax und Pragmatik des Vorfelds sind dabei getrennt aufgeführt.

(44)

#### Das Vorfeld

- wird normalerweise von einem Satzglied besetzt,
- kann unter bestimmten Bedingungen auch leer bleiben,
- kann unter bestimmten Bedingungen auch mehrere Satzglieder oder nur ein Satzgliedteil aufnehmen.

#### Das Vorfeld

- wird normalerweise von der Thema-Konstituente besetzt,
- kann auch die rhematische Konstituente aufnehmen.

### 6.3.2 Das Mittelfeld

Zwischen linker und rechter Satzklammer, im Mittelfeld, kann theoretisch eine unbegrenzt große Anzahl von Satzgliedern stehen. Ist kein Vorfeld vorhanden, stehen im Mittelfeld in der Regel alle nominalen und präpositionalen Satzglieder, alle NPs und PPs. Das Nachfeld ist in der Regel den satzwertigen Gliedern vorbehalten (dazu siehe weiter unten).

Im Folgenden geht es um die Frage, in welcher Abfolge die Satzglieder im Mittelfeld angeordnet sind. In der Arbeit von J. Lenerz (1977), *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*, werden die Bedingungen herausgearbeitet, unter denen eine bestimmte Abfolge im Mittelfeld möglich ist. Eine wichtige Bedingung ist die **Thema-Rhema-Bedingung**. Diese besagt, dass die Abfolge zweier NPs im Mittelfeld dadurch eingeschränkt sein kann, dass die vorangehende NP nicht Rhema sein darf. Durch den Fragetest ermittelt Lenerz, was jeweils in einem Satz als Thema, was als Rhema zu gelten hat. In (45) wird ein häufig zitiertes Beispiel angeführt (vgl. auch Abschn. 10.3):

(45) (a) Was hast du dem Kassierer gegeben?

(b) Ich habe dem Kassierer (Thema) das Geld (Rhema) gegeben.

(c) ? Ich habe das Geld (Rhema) dem Kassierer (Thema) gegeben.

Betrachtet man die Sätze (b) und (c) als mögliche Antworten auf die Frage in (a), so stellt man fest, dass die Abfolge in (b) die normale ist. Die Abfolge in (c) ist markiert, ist aber dann möglich, wenn die Frage wie in (46) lautet. Hier gibt es keinen relevanten Akzeptabilitätsunterschied zwischen den Antwortsätzen.

- (46) (a) Wem hast du das Geld gegeben?  
(b) Ich habe dem Kassierer (Rhema) das Geld (Thema) gegeben.  
(c) Ich habe das Geld (Thema) dem Kassierer (Rhema) gegeben.

Wir sehen, die Abfolge (b) ›Subjekt vor Dativobjekt vor Akkusativobjekt‹ ist in beiden Frage-Kontexten möglich, also sowohl bei Thematisität als auch bei Rhematisität der zur Diskussion stehenden NPs. Abfolge (c) hingegen unterliegt besonderen Bedingungen: Sie ist nur dann möglich, wenn aus der Frage zu erschließen ist, dass hier die vorangehende NP das Thema ist, diese NP also vor dem Rhema steht. Durch einen solchen Vergleich von Sätzen, die sich nur hinsichtlich ihrer Satzgliedstellung unterscheiden, ermittelt Lenerz die Abfolge, die im Mittelfeld als unmarkiert zu gelten hat, deren Akzeptabilität also nicht zusätzlichen semantisch-pragmatischen Bedingungen unterliegt. Zu diesen Bedingungen zählen neben der Thema-Rhema-Bedingung (Thema vor Rhema) die **Definitheitsbedingung** (definite NP vor indefiniter NP), die **Agensbedingung** (Agens vor Nicht-Agens) und das **Gesetz der wachsenden Glieder** (kürzere Satzglieder vor längeren).

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass für nominale Satzglieder die Abfolge ›Subjekt vor Dativobjekt vor Akkusativobjekt‹ als unmarkiert zu gelten hat (zur (Un-)Markiertheit vgl. T. Höhle 1982). Nur bei einer kleinen Klasse von Verben tritt das Dativobjekt im unmarkierten Fall nach dem Akkusativobjekt auf. Es ist dies nach Funktionsverben (z. B. *jdn. einer Prüfung unterziehen*) und nach Verben wie *vorziehen*, *angleichen* und *vorstellen* (siehe hierzu Wegener 1995:134 f.).

- (47) (a) dass er den Kandidaten einer Prüfung unterzieht  
(b) ?dass er einer Prüfung den Kandidaten unterzieht

- (48) (a) dass er die Kopie dem Original angleicht  
(b) ?dass er dem Original die Kopie angleicht

Kommen wir nun zur Verteilung der pronominalen Satzglieder. Diese ist gerade invers zur Stellung der nominalen Satzglieder. Hier gilt nahezu kategorisch die Abfolge ›Subjekt vor Akkusativobjekt vor Dativobjekt‹ (vgl. *dass ich es ihm gegeben habe*). Das erstaunt insofern, als bei den Pronomina die Kasusunterscheidung noch weitgehend transparent ist, eine feste Abfolge also nicht nötig ist, um die syntaktische Funktion anzuzeigen. Heide Wegener (1995:137) führt diese »auffällige Serialisierung der Pronomina« auf das Gesetz der wachsenden Glieder zurück: »(...) einsilbige Pronomina stehen vor zweisilbigen (*sie ihnen*), kurze Vokale stehen vor langen Vokalen (*mich dir*), auslautende Vokale stehen vor auslautenden Konsonanten (*sie ihm*), auslautende Nasale vor auslautenden Liquiden (*ihn ihr*).« Die Frage ist, warum gerade hier das Gesetz der wachsenden Glieder eine solche

Bedeutung erlangen soll, obwohl doch die Quantitätsunterschiede zwischen den Pronomina minimal sind im Vergleich zu den Unterschieden, die zwischen kurzen und langen nominalen Satzgliedern bestehen. Anders liegen die Dinge bei der Kombination von pronominalen und nominalen Satzgliedern. Hier sind die Quantitätsunterschiede signifikant: Pronomina sind kürzer und einfacher strukturiert als Nominalphrasen. In der Tat wird das pronominale Satzglied im unmarkierten Fall vor das nominale Satzglied gestellt (vgl. *dass ich ihn dem Kind geschenkt habe*/\**dass ich dem Kind ihn geschenkt habe*).

Was ebenfalls mit dem Gesetz der wachsenden Glieder zu erfassen ist, ist die Stellung des Objektpronomens *es*. Dieses kurze, stets unbetonte Pronomen steht zu Beginn des Mittelfelds, in der so genannten **Wackernagel-Position**. In dieser Position stehen auch unbetonte Modalpartikeln wie *halt* und *doch*. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (49) Du weißt,  
    (a) dass ich es ihm gegeben habe/\*dass ich ihm es gegeben habe.  
    (b) dass ich halt keine Zeit habe/\*dass ich keine Zeit halt habe.  
    (c) dass ich doch gerne ein Buch lese/\*dass ich gerne doch ein Buch lese.

Eine weitere Abfolgeregularität betrifft präpositionale Objekte, obligatorische Adverbiale und Genitivobjekte. In Verbendsätzen befinden sich diese unmittelbar vor dem finiten Verb (vgl. die (a)-Sätze). Ihre Voranstellung im Mittelfeld ist stark markiert, wenn nicht ungrammatisch:

- (50) (a) Ich ärgere mich darüber, dass du dem Jungen zum Nachgeben rätst.  
      (b) ?Ich ärgere mich darüber, dass du zum Nachgeben dem Jungen rätst.  
  
(51) (a) Ich möchte nicht, dass du deinen Sohn der Lüge bezichtigst.  
      (b) ?Ich möchte nicht, dass du der Lüge deinen Sohn bezichtigst.  
  
(52) (a) Ich möchte nicht, dass du das Buch in den Schrank legst.  
      (b) ?Ich möchte nicht, dass du in den Schrank das Buch legst.

Im Folgenden werden die wichtigsten Abfolgeregularitäten, getrennt nach syntaktischen und nicht-syntaktischen Kriterien, zusammengefasst. Es wird dabei von Sätzen mit Verberst- und Verbendstruktur ausgegangen, da nur in diesen alle Satzglieder im Mittelfeld stehen können. Verbzweitsätze bleiben unberücksichtigt.



### Im Mittelfeld

- ist die unmarkierte Abfolge **nominaler** Satzglieder ›Subjekt vor Dativobjekt vor Akkusativobjekt‹,
- ist die Abfolge **pronominaler** Satzglieder ›Subjekt vor Akkusativobjekt vor Dativobjekt‹,
- steht ein Genitivobjekt in Sätzen mit Verbendstellung unmittelbar präverbal,
- steht ein präpositionales Objekt in Sätzen mit Verbendstellung unmittelbar präverbal,
- steht ein obligatorisches Adverbial in Sätzen mit Verbendstellung unmittelbar präverbal.

### Im Mittelfeld besteht die Tendenz zu

- Thema vor Rhema,
- definiter NP vor indefiniter NP,
- kurzem vor langem Satzglied,
- Agens vor Nicht-Agens.

## 6.3.3 Das Nachfeld

Im Nachfeld stehen – dem Gesetz der wachsenden Glieder folgend – vorzugsweise umfangreiche Satzglieder, z. B. komplexe Relativsätze oder Satzgliedreihen. Diese werden aus stilistischen Gründen ins Nachfeld gestellt, ihre Basisposition ist aber im Mittelfeld.

(54) Ich möchte endlich das Buch lesen, das ich mir schon vor drei Wochen gekauft habe.

(55) Paul hat sich an der Uni eingeschrieben für Mathematik, Physik und Philosophie.

In (54) befindet sich das Bezugswort des Relativsatzes im Mittelfeld; der Relativsatz selbst wurde aus dem Mittelfeld herausgenommen und hinter die rechte Satzklammer gestellt. Man spricht in diesem Zusammenhang von **Ausklammerung**. Eine solche liegt auch in (55) vor. Um einen Sonderfall der Ausklammerung handelt es sich, wenn im Vor- oder im Mittelfeld ein pronominales Bezugswort wie z. B. *es* zurückbleibt (vgl. *Es hat mich geärgert, dass du kamst* bzw. *Mich hat es geärgert, dass du kamst*). In diesem Fall spricht man von **Extraposition**.

Auch kommunikativ-pragmatische Faktoren können eine Ausklammerung begünstigen. So können nominale und präpositionale Satzglieder ins Nachfeld gestellt werden, wenn sie besonders hervorgehoben werden sollen. Dies ist allerdings nur dann möglich, wenn es sich nicht um Verbergänzungen handelt (zum Terminus ›Ergänzung‹ vgl. Kap. 7), wie in den Sätzen (56) und (57) der Fall. In (58) und (59) ist die Ausklammerung unter bestimmten Kontextbedingungen zwar auch denkbar, sie ist aber stark markiert. Akzeptabel wäre hier die Ausklammerung



nur dann, wenn das Satzglied durch die Hinzufügung von weiteren Attributen an Komplexität zunehmen würde.

(56) Ich werde nach Berlin fahren *an Weihnachten*.

(57) Ich werde nach Berlin fahren *heute Nacht*.

(58) ?Ich habe gewartet *auf meinen Chef*.

(59) ?Die Sitzung hat gedauert *die ganze Nacht*.

Wie das Vorfeld, so kann auch das Nachfeld nicht nur zur Hervorhebung dienen. Es kann auch Satzglieder aufnehmen, die als unwichtig, als belanglos gelten. So könnten die obigen Beispielsätze auch dadurch motiviert sein, dass das jeweils ausgeklammerte Satzglied ein unwichtiger Nachtrag ist. In diesem Fall ist das Satzglied unbetont, der Satzakzent liegt je nach Kontext im Mittel- oder im Vorfeld.

Neben diesen Ausklammerungsvarianten, die fakultativ zur Mittelfeldbesetzung sind, gibt es Nachfeldbesetzungen, die als obligatorisch zu gelten haben. Hier macht es keinen Sinn, von Ausklammerung zu sprechen (vgl. Eisenberg 2004b:401), denn die Basisposition dieser Elemente ist das Nachfeld. Zu den Satzgliedern, die nur im Nachfeld auftreten können, zählen Gliedsätze, die nach der zweigliedrigen Konjunktion *so [...] dass* auftreten (vgl. (60)). Daneben gibt es Satzglieder, die entweder im Vorfeld oder im Nachfeld auftreten, nie aber im Mittelfeld. Es sind dies konjunkional eingeleitete Gliedsätze und Infinitivsätze (vgl. (61) bis (63)):

(60) Er hat alles *so* geplant, dass nichts schief gehen konnte.

(61) Ich habe nicht daran gedacht, weil ich keine Zeit hatte.

(62) Dass du nicht kommst, glaube ich nicht.

(63) Er hat mir versprochen, heute nicht zu spät zu kommen.

Angemerkt sei, dass in allen hier diskutierten Fällen auch dann eine Nachfeldbesetzung angenommen wird, wenn das Prädikat nicht komplex ist, die rechte Satzklammer also leer bleibt. Nur unter dieser Annahme können die Satzstrukturen einheitlich dargestellt werden. In (64) wird die Parallelität der Strukturen deutlich:

(64)

Vorfeld	linke SK	Mittelfeld	rechte SK	Nachfeld
Er	hat	alles so	geplant,	dass nichts schief gehen konnte.
Er	plante	alles so,	∅	dass nichts schief gehen konnte.

Von der Nachfeldbesetzung zu unterscheiden ist die **Rechtsversetzung**. Sie ist dadurch charakterisiert, dass ein Satzglied, das seine Basisposition normalerweise im Mittelfeld hat, außerhalb der Satzstruktur platziert wird. Im Mittelfeld bleibt wie bei der Extraposition ein **Korrelat** zurück. Dabei handelt es sich meist um ein Pronomen oder ein Pronominaladverb. Eine solche Herausstellung kann entweder an den linken oder an den rechten Satzrand erfolgen, graphisch ist sie durch Kommasetzung deutlich gemacht. In (65) bis (67) werden Beispiele für **Linksversetzung** (engl. *left dislocation*) und **Rechtsversetzung** (*right dislocation*) gegeben. Solche Herausstellungsstrukturen werden ausführlich in der Arbeit von H. Altmann 1981 analysiert, *Formen der ›Herausstellung‹ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*.

(65) *Das Buch*, das habe ich doch gestern zurückgebracht.

(66) Ich habe ihn gesehen, *deinen neuen Freund*.

(67) Sie haben zusammen ein Buch geschrieben, *ein sehr gutes*.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

(68)

Im Nachfeld stehen

- umfangreiche Satzglieder,
- *so dass*-Sätze,
- konjunkional eingeleitete Gliedsätze,
- Infinitivsätze.

## 6.4 Schlussbemerkung

Wir haben gesehen, dass sich mit Hilfe des Stellungsfeldermodells alle Satzarten des Deutschen beschreiben lassen. Die Sätze werden auf einer Achse, sozusagen von links nach rechts in Felder zerlegt. Als Ausgangspunkt der Analyse dient die Klammerstruktur, die ein Spezifikum des Deutschen ist. Dass der Satz eine hierarchisch aufgebaute Konstruktion ist, in der sich Konstituenten zu jeweils größeren Einheiten zusammenfügen, wird nicht berücksichtigt. Das Stellungsfeldermodell will nichts anderes als ein Hilfsmittel zur Beschreibung der Oberflächenstruktur von Sätzen sein. Damit lässt sich angeben, wie die einzelnen Abschnitte eines Satzes besetzt werden können und welche Parallelen im Aufbau der einzelnen Satzarten bestehen. Dies ist insbesondere für den ausländischen Deutschlerner ein wichtiger Aspekt. Die Untergliederung des Satzes in Stellungsfelder ermöglicht es, Wortstellungsregularitäten präziser zu formulieren und für jeden Verbstellungstyp die normalen von den abweichenden Felderbesetzungen zu erfassen. Nicht von ungefähr wird in Lehrbüchern für ›Deutsch als Fremdsprache‹ (DaF) gerne auf dieses Modell zurückgegriffen, und auch im muttersprachlichen Deutschunterricht findet es Anwendung.

Neben dem praktischen Nutzen, den das Stellungsfeldermodell hat, ist es auch von heuristischem Wert. Zum einen lässt sich über die Felder präzise angeben, welcher Abschnitt des Satzes jeweils im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Zum anderen leistet es gerade in der Kombination mit anderen syntaktischen Beschreibungsverfahren gute Dienste. Dies werden wir in Kap. 8 sehen, in der eine Gegenüberstellung topologischer und generativer Satzanalysen deutlich macht, dass das Stellungsfeldermodell durchaus in moderne Theorien integrierbar ist.

In der abschließenden Übersicht werden die Möglichkeiten der normalen Felderbesetzung für einen Satz mit  $n$ -Satzgliedern dargestellt. Die Regularitäten der Nachfeldbesetzung bleiben hier unberücksichtigt, da diese für alle drei Verbstellungstypen gleich sind. Der Schrägstrich zeigt alternative Möglichkeiten an.

#### (69) Verbzweitsatz

VF	linke SK	MF	rechte SK	NF
ein Satzglied	finites Verb	$n-1$ -Satzglieder	Verbalkomplex/ Verbzusatz	

#### (70) Verberstsatz

	linke SK	MF	rechte SK	NF
	finites Verb	$n$ -Satzglieder	Verbalkomplex/ Verbzusatz	

#### (71) Verbendsatz

	linke SK	MF	rechte SK	NF
	Konjunktion	$n$ -Satzglieder	finites Verb/ Verbalkomplex	

#### *Zur Vertiefung*

H. Altmann 1981 (Typologie der Herausstellungsstrukturen)

H. Altmann/U. Hofmann 2004 (Gesamtdarstellung zu topologischen Fragen)

Duden 2005:874–901 (Regularitäten der Felderbesetzung)

Ch. Dürscheid 1989 (zur Vorfeldbesetzung)

J. Lenerz 1977 (zur Mittelfeldbesetzung)

A. Lötscher 1984 (pragmatische Faktoren der Satzgliedstellung)